

*Garton Ash, Timothy: Zeit der Freiheit. Aus den Zentren von Mitteleuropa.*

Hanser, München-Wien 1999, 499 S. (Einheitssachtitel: History of the Present. Essays, Sketches and Despatches from Europe in the 1990s. Allen Lane, London 1999).

Timothy Garton Ash ist ein ausgewiesener Kenner der politischen Verhältnisse Mittel- und Südosteuropas, was er in vielen Artikeln, Essays, Reportagen, aber auch einschlägigen Monographien unter Beweis stellen konnte. In dem vorliegenden

jüngsten Werk ist der in Oxford lehrende britische Zeithistoriker auf den Spuren eines Raumes, dessen Gesicht sich in den Jahren von 1989 bis 1999 wie nie zuvor seit dem Zweiten Weltkrieg verändert hat. Es handelt sich dabei um Texte, die fast alle schon zuvor, meist an prominenter Stelle, veröffentlicht worden sind. Doch ihren Reiz erhalten sie gerade in der Zusammenstellung, eine Komposition, die das so vielschichtige Geschehen des vergangenen Jahrzehnts, das Jahrzehnt der Transformation, als ein lebendiges Bild vor das Auge führt. „Zeit der Freiheit“ ist somit die Chronik eines ereignisreichen Dezenniums, scheinbar jüngste Vergangenheit, dabei schon zum Teil weit entfernt. Timothy Garton Ash ist von seinem Selbstverständnis her ein Historiker mit extremem Bezug auf das Aktuelle, er war, wie er versichert, zur rechten Zeit am rechten Ort, was er schon mit seinen Wende-Essays „Ein Jahrhundert wird abgewählt“ unter Beweis stellen konnte. Sich der Gratwanderung bewußt, die eine Geschichte in *statu nascendi* abverlangt, profitiert Ash sicher von der Synthese aus journalistischem Interesse und fundierter historischer Kenntnis des Gegenstands. Denn die engere Perspektive des mitteleuropäischen und südosteuropäischen Raumes wird von Ash immer wieder durchbrochen und in Beziehung zur gesamteuropäischen Entwicklung, ihre historische Dimension und ihre künftigen Perspektiven gegeneinander gesetzt.

Die Geschichte Europas im 20. Jahrhundert könnte man anhand von einigen wenigen, unvergesslichen Fotografien erzählen. Der Zweite Weltkrieg, das ist jener kleine polnisch-jüdische Junge mit erhobenen Händen, Verwirrung in dem schönen, unschuldigen Gesicht, wie er von deutschen Soldaten aus dem Warschauer Ghetto getrieben wird. Der sowjetische Einmarsch in der Tschechoslowakei 1968 ist jener Mann, der vor einem Panzer am Wenzelsplatz in Prag steht und sein Hemd aufreißt. Dazu kommt nun ein Foto aus Prizren, Juni 1999. Ein deutscher Offizier, unbewaffnet außer seiner Pistole, ziemlich unmartialisch aussehend (so wie die ‚Bürger in Uniform‘ nun einmal sind), geht auf einen bewaffneten serbischen Soldaten zu. Er will ihm das Gewehr aus der Hand reißen. Die Kameraden des Serben stehen herum, wütend, aber tatenlos, und unter ihren Stahlhelmen sehen sie aus wie die deutschen Soldaten auf dem Bild vom Warschauer Ghetto. Eine alte Geschichte ist zu Ende, eine neue beginnt. (S. 482 f.)

Insofern ist es nicht so verblüffend zu sehen, daß als ein wichtiges Ergebnis dieses Jahrzehnts die deutsche Frage nicht mehr existiert, dafür aber, bezogen auf die europäische Integration, eine englische Frage entstanden ist.

Der vorliegende Sammelband versteht sich somit als ein Kaleidoskop von Berichten über dieses erste Nachwendejahrzehnt, in dem durch die Überwindung des Kalten Krieges völlig neue Optionen und Dispositionen entstehen konnten bis hin zur Rückkehr des Krieges nach Europa. Und sind auch wichtige Weichen irreversibler Natur gestellt worden, insbesondere kenntlich an der Rückkehr Mitteleuropas auf die politische Bühne und dessen zunehmende Verankerung im Westen, so hinterläßt dieses Jahrzehnt doch genügend offene Fragen:

Wird eine einheitliche Zinspolitik für alle nicht zu unerträglichen politischen Spannungen zwischen den Mitgliedsstaaten der Währungsunion führen? Wie wird die Berliner Republik die zwei Seelen ihrer faustischen Brust miteinander versöhnen? Die wiedergewonnene Souveränität und die aufgegebene Souveränität, das neu erstandene Berlin und die geopferte Deutsche Mark. Was geschieht mit den Staaten an der Grenze zwischen Mitteleuropa und dem Balkan beziehungsweise Osteuropa? Und was ist mit all den ungelösten Problemen im Kosovo, in Mazedonien, Albanien, Bosnien, Montenegro und Serbien selbst? (S. 475 f.)

Die Essays schrieb Ash im Verlauf des abgelaufenen Jahrzehnts, weshalb gewisse Fehleinschätzungen nicht zu vermeiden waren, andererseits verweisen manche Anachronismen durchaus auf die gängige Meinung der Zeit. Als Beispiel seien die krassen Fehltritte über die Wirtschaftspolitik von Václav Klaus in dem Aufsatz „Intellektuelle und Politiker“ aus dem Jahre 1995 erwähnt, die damals aber der westlichen Vorstellung vom Reformwunderland Tschechien und seinem als Thatcheristen etikettierten Premierminister Klaus entsprachen. Kritischerweise sei allerdings angemerkt, daß zu diesem Zeitpunkt Mitte der neunziger Jahre bereits von Wirtschaftswissenschaftlern auf die Reformdefizite der tschechischen Politik, insbesondere im Bankenwesen und auf dem Kapitalmarkt, hingewiesen wurde. Gleichfalls undistanziert unkritisch, da von persönlicher Sympathie und Freundschaft geprägt, fällt das Urteil über den Dichterpräsidenten Havel aus.

Vor einiger Zeit hörte ich ihn mit hinreißendem Humor die Inszenierung des Pragaufenthalts von Präsident Clinton beschreiben, besonders den gemeinsamen Besuch einer typischen Prager Kneipe mit typischen Pragern – alle von der amerikanischen Botschaft zuvor sorgfältig überprüft, den Schriftsteller Bohumil Hrabal eingeschlossen. Havels Beschreibung gab einen köstlichen Vorgeschmack auf das Buch, das der vielleicht schreibt, wenn er einmal nicht mehr Präsident ist. Doch ich muß gestehen, mich beschlich ein Moment lang der Gedanke, was wohl der Dissident und Schriftsteller Václav Havel aus so einer inszenierten Veranstaltung gemacht hätte, welche subtilen Lehren über die Entfremdung der Mächtigen er daraus gezogen hätte. (S. 170)

Gerade zum Thema die Intellektuellen und die Macht gäbe es sicher mehr zu sagen, wobei insbesondere der stilistische Wandel in Havels letzten Reden und Texten einiges an Material bieten könnte.

Ein anderes Thema, dem sich Ash schon seit längerem verschrieben hat, ist die so vielfältige Instrumentalisierung und Ideologisierung des Mitteleuropa-Begriffs. Dessen semantische Besetzung reicht von imperialer Herkunft großdeutscher und großösterreichischer Couleur bis hin zur nostalgischen Verklärung im k.u.k.-Stil in den siebziger und achtziger Jahren, um per Aktualisierung gegen das Vergessen der mitteleuropäischen Kulturen im Westen anzukämpfen und zugleich eine politisch-kulturelle Abgrenzung gegen die Sowjetunion zu konstruieren, eine kulturdeterministische Variante Mitteleuropas, die mal gegen Osten, mal gegen den Süden gewendet wird. „Der manichäische Gegensatz zwischen dem in hellem Glanz erstrahlenden ‚Mitteleuropa‘ und dem in Blut getauchten ‚Balkan‘ war für die Politiker überall auf dem Kontinent, vor allem aber in Polen, Ungarn und Tschechien, ein unwiderstehliches Klischee,“ mit dem sich Qualifizierungen hinsichtlich der natürlich-kulturellen Zugehörigkeit zu Europa formulieren ließen. Dabei geht dieser „extreme Kulturdeterminismus merkwürdigerweise einher mit einem nicht weniger extremen politischen Voluntarismus. Im westlichen Sprachgebrauch wird bestimmten Ländern das Gütesiegel ‚mitteleuropäisch‘ von einem auf den anderen Tag abgesprochen oder zuerkannt – je nach ihrem aktuellen politischen Verhalten.“ (S. 422) Daß sich dieses Modell gerade auch auf die Slowakei übertragen ließ, das bewies eine Schlagzeile einer tschechischen Zeitung, die die Überlegungen des damaligen Premiers Klaus zur Teilung der Tschechoslowakei auf den Punkt brachte: „Allein nach Europa oder zusammen mit der Slowakei bis zum Balkan?“

Ash ist dabei immer auch den historischen Möglichkeiten auf der Spur, die sich gerade im Umgang mit der jüngsten Vergangenheit eröffnen. Wie entsorgt man den Kommunismus am besten? Als Option der Erinnerung stellt sich die Frage des „Ob überhaupt“, und dann die des „Wann und Wie“. Ash fragt nach dem diffizilen Umgang der Reformgesellschaften mit ihrer Vergangenheit. Die Alternativen reichen dabei von kollektiver und gewollter Amnesie, so Jorge Semprun, wie in der Bundesrepublik Deutschland nach dem Krieg oder in Spanien nach der Franko-Ära bis zu den unterschiedlichsten Modellen des Versuches der Vergangenheitsbewältigung nach 1989. Tribunale, Säuberungen und Umerziehung sind die gängigen Alternativen, auf die hin Ash die Reformstaaten untersucht.

Mit dem vorliegenden Essayband hat Ash eine spannende, allemal lesenswerte Chronik des vergangen Jahrzehnts vorgelegt, der man möglichst viele Leser wünschen darf.